download unter www.biologiezentrum.at

Im besonderen sei noch bemerkt, daß Nierstein und Niederingelheim, die Stunden von Mainz entfernt liegen, nicht zur Gegend von Mainz gehören, weiß wohl Kleinschmidt gerade so gut wie ich; mithin beweist derselbe mit seinen Angaben und Belegen rein gar nichts für die Mainzer Gegend. Und daß es sich bei Beobachtung der Würger nicht um Gelegenheitsbeobachtungen handelt, wie Gengler glauben machen will, hätte derselbe doch auch aus meiner, die Biologie des Vogels behandelnden Arbeit bei einigermaßen gutem Willen erkennen können; lieb wäre es mir auch gewesen, wenn er den Namen seines Autors über die Beobachtung des Rotkopfwürgers bei Schierstein etc. genannt hätte; so, ohne Nennung des Namens, sind seine Angaben wertlos.

Bemerkt sei noch, daß ich ein Pärchen Rotkopfwürger mit flugfähigen Jungen im August dieses Jahres an der Straße von Grigy nach Ars Laquenery bei Metz zweimal beobachtet habe.

Gonsenheim b. Mainz, Oktober 1907.

Zu vorstehender Richtigstellung.

An den Herausgeber.

Unter „Invasion" versteht der gebildete Mensch ein „Eindringen in fremdes Gebiet". Wird nun dieses Wort ohne alle Berechtigung in einem Sinne gebraucht, den es gar nicht hat, so muß der betreffende Autor sich doch der Mühe unterziehen, dies seinen Lesern zu erklären. Nun hat aber Wilh. Schuster „Invasion" in dem Sinne eines völlig neuen Auftretens, eines Eindringens in neues Gebiet verstanden wissen wollen. Dies geht ja doch ganz unzweideutig aus seinen einleitenden Worten hervor: „Der seltene R. ist seit vielen Jahren im Mainzer Becken nicht beobachtet worden. Wir selbst haben ihn bis jetzt noch nie

download unter www.biologiezentrum.at

im Freien gesehen." Also war der Vogel auch nach W. Schusters Ansicht nicht da und ist erst ins Mainzer Becken wieder oder erstmals eingedrungen. Vielleicht liest Herr Ludwig Schuster die Arbeiten seines Bruders künftig sorgfältiger durch und prüft die Bedeutung der darin enthaltenen Fremdwörter, ehe er Kommentare dazu schreibt.

Ob meine Beobachtungen und Angaben für Herrn Ludwig Schuster wertvoll oder wertlos sind, ist mir vollkommen gleichgiltig. Dr. J. Gengler.

Wenn die Vermutung einer 1906 erfolgten „Invasion" des „Südländers" in der Umgebung von Mainz, „sicher" auch in „Rheinhessen und am Rheingau", „gewiß" auch „noch in anderen Gegenden Deutschlands" (cf. Orn. Jahrbuch 1907 p. 71) jetzt vom Bruder des Autors auf die Feststellung eines häufigen Auftretens dicht bei Mainz im Jahre 1906 beschränkt wird, so ist der Zweck meiner Berichtigung erreicht.

Warum aber die bei „Huttersheim, (vor Höchst. a. M.), 4 Stunden von Mainz*) von L. Schuster beobachteten Vögel als Nr. 6 mitgezählt werden (Orn. Jahrb. 1907, p. 72), dagegen die von Nierstein und Ingelheim, beide je 15 km von Mainz (zwei Orte, die nicht zur Gegend von Mainz gehören sollen, dieser Stadt aber nach meiner Karte sogar näher liegen als Hattersheim) „rein nichts für die Mainzer Gegend beweisen", warum die ruhige Entgegnung Genglers „lärmend und wertlos" sein soll, erscheint höchst befremdlich. Durch Genglers Angaben, an denen zu zweifeln Niemand ein Recht oder einen Grund hat, erleidet aber Schusters Annahme noch eine weitere unabweisbare Einschränkung, die die objektiv arbeitende Wissenschaft nur dankbar hinnehmen kann.

Übrigens ist der Rotkopf in Jahren starken Auftretens in dortiger Gegend lokal viel häufiger, als es 1906 um Mainz der Fall

*) 20 km von Mainz.

download unter www.biologiezentrum.at

gewesen zu sein scheint. Die von den Gebrüdern Schuster angeführten Brutpaare sind relativ vereinzelt und weit von einander entfernt. O. Kleinschmidt.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

F. von Lucanus. Lokale Gesangserscheinungen und Vogeldialekte; ihre Ursachen und Entstehung. [Orn. Monatsber. 1907. p. 109—122.]

Verf. führt aus: Die große Variabilität im Gesange der Vögel ist nich nur eine individuelle Eigentümlichkeit, sondern eine vielfach an die Lokalität gebundene. Die in ganz freier Natur lebenden Vögel sind gegenüber den in der Nähe der Städte und Parks angesiedelten weit bessere Sänger. Der Gesang steht mit dem sexuellen Leben in engster Verbindung, da er einerseits ein Anlockungs- und Errungsmittel dem Weibchen gegenüber ist und zugleich eine Waffe im Kampfe gegen die Nebenbuhler. Wo das weibliche Geschlecht prävaliert, büßt der Gesang seinen Wert in geschlechtlicher Beziehung ein. Großer Vogelreichtum fördert durch gegenseitige Anregung die Gesangsleistung. Alte Vögel sind als in der Regel vollkommenere Sänger Lehrer der Jungen. Örtlich bilden sich gewisse Gesangsdialekte aus, die ebenso hervorragend als stümperhaft sein — und ein größeres oder beschränkteres Gebiet umfassen können. Hervorragende Gesangsleistungen finden sich dort, wo ein großer Wettbetrieb stattfindet, das Gegenteil, wo die Art spärlich auftritt. Verf. erblickt in den Vogeldialekten mit vollem Rechte einen Beweis dafür, daß die Zug- und Strichvögel immer zu dem Orte zurückkehren, dem sie entstammen. Wir fügen noch hinzu, daß dies bereits Pallas bekannt war, welcher sagt: »Semper enim aves ad ea loca, ubi exclusae sund, ad prolificandum revertuntur.« (Zogr. Roßo-Asiat. II. p. 185 (1811). Der Gesang ist dem Vogel angeboren, die Perfektion wird jedoch erst durch gesangliche Vorbilder erworben; auch der Vererbung und Individualität ist ein Spielraum eingeräumt. Verf. bemerkt schließlich, daß bei den im Spreewald zahlreich nistenden weißsternigen Blaukehlchen das Spottalent sehr niedrig entwickelt ist. Wir stimmen vollkommen seiner Ansicht bei, daß vorwiegend der der Art eigentümliche Gesang als Anlockungsmittel in Frage kommt und erst in zweiter die Wiedergabe fremder Laute; aber auch diesen scheint eine bewußte Rolle zuzufallen, denn gerade zur Werbungszeit erschöpft sich das

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Jahrbuch

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: 19

Autor(en)/Author(s): Gengler Josef, Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: Zu vorstehender Richtigstellung. (An den Herausgeber) 67-69